Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 21 (1929)

Rubrik: Römische Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VI. Römische Zeit.

Von Otto Schultheß, Bern.

1. Städte und Lager.

Augst. Herrn Dr. Karl Stehlin verdanke ich folgenden Bericht: „Die im vergangenen Winter 1929/30 vorgenommene Grabung war mehr für die topographische Erforschung ergebnisreich, als daß bedeutende Bauten bloßgelegt worden wären. Zur Untersuchung stand die äußerste Spitze des unmittelbar südlich vom Dorfe Baselaugst auf dem rechten Ufer der Ergolz gelegenen und vom Bache auf drei Seiten im Bogen umflossenen Abschnittes, der auf der topographischen Karte durch die ersten Buchstaben des Wortes „Pfefferlädti" bedeckt wird. Die hauptsächliche und gänzlich unerwartete Feststellung bestand darin, daß hier *zwei römische Straßen* gegen die Ergolz anlaufen, die eine in ungefähr nordwestlicher, die andere in mehr westlicher Richtung. Von der erstgenannten darf, in Anbetracht ihrer Mächtigkeit und Breite, als sicher angenommen werden, daß sie die Ergolz überschritt. Die Tatsache ist deshalb von Bedeutung, weil dadurch der Zugang zu der Coloniestadt von der Rheinstraße aus hergestellt wird, ein Punkt, worüber bisher immer noch Ungewißheit herrschte. Die andere, schmalere Straße braucht nicht notwendig über den Bach geführt zu haben, sondern kann sehr wohl eine bloße Aufteilungsstraße sein. Der großen Straße entlang stehen an der Südostseite eine Anzahl Gebäude, die sich nach Anlage und Bauart von den bekannten römischen Wohnhäusern unterscheiden und wohl am ehesten als *Schöpfe* oder *Magazine* zur Lagerung von irgendwelchen Vorräten gedeutet werden dürfen. Die Mauern umschließen verhältnismäßig weite Räume mit wenigen oder gar keinen Unterabteilungen. In unregelmäßigen Abständen sind die Wände durch quadratische Pfeiler verstärkt, welche als Unterlage für dicke Holzpfosten gedient zu haben scheinen. Da überdies neben den Mauern fast gar kein Mauerschutt liegt, ist anzunehmen, daß dieselben nicht in die Höhe geführt waren, sondern bloß die Sockel von Holzwänden bildeten. Längs der Straße läuft parallel zu den Umfassungsmauern in etwa zwei Meter Abstand ein zweites Mauerfundament. Der Zwischenraum ist mit Kies belegt, und auf der äußern Mauer erkennt man die Überreste von Pfostenlagern aus Sandsteinquadern; die Straße war also offenbar den Gebäuden entlang von einem *gedeckten Laubengang* begleitet. Der Anschluß beider Straßen an das übrige Straßennetz der Stadt bleibt noch festzustellen."

Diesem Bericht füge ich einen kurzen Hinweis auf die vortreffliche Studie von Felix Stähelin, „Ein römisches Siegesdenkmal in Augst", ASA. 32 (1930), 1—14 (mit 1 Tafel und 5 Textabbildungen) bei. Die Kalksteinblöcke eines schlanken Pfeilers, der bei den Ausgrabungen im Winter 1928/29 freigelegt wurde und dessen Standort durch zwei in situ befindliche Quader gesichert ist, ergaben, zusammengesetzt, in einer südostwärts gerichteten Nische

als Relieffigur den untern Teil einer geflügelten Frauengestalt über einer Kugel und einen rechten Arm. Dr. Karl Stehlin sah, daß ein längst bekanntes Stück mit dem Kopf einer geflügelten Gestalt, deren linker Arme eine Scheibe mit einem Bildnismedaillon über den Kopf hält, als Oberteil genau dazu paßt. Der ganze Pfeiler, 3,67 m hoch, 0,60 m breit und 0,88 m tief, ist jetzt im Historischen Museum zu Basel aufgestellt. Diese *geflügelte Victoria* — denn nur um eine solche kann es sich handeln — gehört zum Besten, was von römischer Plastik bisher in der Schweiz gefunden wurde. Zugrunde liegt diesem Stellungs- und Bewegungsmotiv ein hellenistisches Kunstwerk, dessen Original man nicht kennt, das aber, wenn man von den Wandmalereien einer 1899 freigelegten Katakombe in Palmyra vom Jahre 259 n. Chr. ausgeht, rückwärts und vorwärts in zahlreichen Nachbildungen nachgewiesen werden kann. Stähelin kann mehrere recht ähnliche Viktorien, besonders Bronzestatuetten, nachweisen, so eine aus Avignon, eine aus Vindonissa und Ausstrahlungen in spätrömische und byzantinische Zeit. Scharfsinnig schließt er aus der Haartracht der Victoria und des Medaillonkopfes auf die frühere flavische Zeit, die etwa der Regierungszeit Vespasians (69—79) entspricht, als Entstehungszeit des Pfeilers. Dann könnte das Augster Siegesdenkmal, das doch an einen Sieg erinnern muß, errichtet sein im Anschluß an den siegreichen Feldzug des Legaten Cn. Pinarius Cornelius Clemens, den dieser, vielleicht von Augst aus, im Jahre 74 gegen das Schwarzwaldgebiet ausführte. Auf diesen Feldzug hatten schon die Bruchstücke der Augster Legioneninschrift, jetzt CIL XIII 11 542, die auch ich im Archäologischen Anzeiger 1913, 312 in ihren historischen Zusammenhang einzureihen versucht hatte, einen Hinweis enthalten. Möglich, daß der Block, der diese Legioneninschrift trägt, irgendwie mit dem Victoriapfeiler, der wohl kaum allein stand, sondern Entsprechungen besaß, in Verbindung stand. Die Fundstellen wären einer solchen Annahme nicht ungünstig (Stähelin S. 10, Anm. 7). Zum Schluß gibt sich Stähelin große Mühe, den Nachweis zu versuchen, daß der weibliche Kopf des Medaillons der Porträtkopf einer bestimmten Person des Flavischen Kaiserhauses, etwa der Mutter oder der Gattin oder der Tochter Vespasians, sei.

Avenches. Da die „Association Pro Aventico" ihre Mittel immer noch beisammenhalten muß, um dann wieder einmal ein „Bulletin" herauszugeben, so ist von hier nur zu berichten, daß die Wiederherstellungsarbeiten an der „Porte de l'Est" im Berichtsjahr weiter gefördert wurden.

Die hübsche 20,5 cm hohe *Bronzestatuette der Athena,* die 1916 in Avenches gefunden und von William Cart, ASA. 19 (1917), 87, Taf. XI, publiziert wurde, hat die Aufmerksamkeit der Archäologen mehrfach auf sich gezogen. W. Deonna hat an mehreren Stellen darauf hingewiesen, daß diese Darstellung wegen einiger typischen Einzelheiten, wie der Eule auf dem Helm, über die der Helmbusch emporragt, der Anordnung der Haare am Rücken und des ganzen Stiles auf ein griechisches Vorbild aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, und

zwar vor 424 zurückgehe. Zu den schon früher angeführten Repliken dieses Originals konnte W. Deonna, ASA. 31 (1929), 257 ff., zwei weitere, eine aus dem Louvre, die andere aus der kunsthistorischen Sammlung in Wien, beibringen und reproduzieren.

Vindonissa. Nachdem es der Gesellschaft Pro Vindonissa gelungen war, durch eine Subskription als Forschungsfonds erhebliche Geldmittel zu erhalten, wurden die Ausgrabungen 1929 unter der energischen und umsichtigen Leitung von Dr. R. Laur-Belart in größerem Umfange weitergeführt und haben sehr bemerkenswerte Ergebnisse zutage gefördert. Wenn ich trotzdem darauf verzichte, schon jetzt über diese Grabung eingehender zu referieren, so ist der Grund der, daß ohne Vorlegen der Aufnahmen und Profile das Erreichte nicht klar dargestellt werden kann. Diese liegen aber bereits vor in dem „Bericht über die Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa 1929", der im ASA. 1930, Heft 2, S. 66—89, mit zwei Tafeln und 15 Textabbildungen publiziert und daher leicht zugänglich ist. Zudem scheint mir Zurückhaltung geboten, weil die Ergebnisse der Grabung von 1929 durch die Ausdehnung der Untersuchung nach Westen, die 1930 durchgeführt wird, ihre Ergänzung erhalten und zu neuer Überprüfung der Chronologie der freigelegten Bauten Anlaß bieten werden. Durch die Grabung vom Jahre 1929 ist nämlich unsere bisherige Auffassung der Baugeschichte des Legionslagers von Vindonissa, wie sie seinerzeit Dr. S. Heuberger in seiner grundlegenden Festschrift „Aus der Baugeschichte Vindonissas und vom Verlauf ihrer Erforschung" (1909) zusammenfassend dargelegt hatte, ganz wesentlich in Frage gestellt und in einem Punkte geradezu umgestürzt werden. Während man nämlich bisher angenommen hatte, daß nach dem Abzug der Besatzung ums Jahr 100 n. Chr. bis zur Zeit Galliens um 260 n. Chr. in dieser militärlosen Zeit im Lager völlige Ruhe geherrscht habe, bei der die Anlage zum Teil dem Zerfall entgegengegangen sei, hat schon die Grabung von 1929 unwiderleglich gezeigt, daß in dieser zivilen Zwischenzeit im Lager starke bauliche Veränderungen vorgenommen wurden. Nach den Feststellungen von Laur-Belart, die mit ebenso viel Vorsicht als energischer Begründung vorgetragen sind, sind bei den Bauten des zuletzt als „Praetorium" angesprochenen Gebäudekomplexes drei Bauperioden zu unterscheiden, denen als erste die Zeit der ersten Anlage in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts vorausgegangen ist.

Allerdings hatte man schon längst die von Otto Hauser nur schlecht begründete Behauptung, er habe im Grundbesitz Dätwyler den „Marstempel" im Lager gefunden, mit Recht verworfen (vgl. z. B. unsern Bericht für 1926, S. 81). Hingegen hatte man mit ziemlich großer Sicherheit geglaubt, an dieser in den letzten Jahren wieder in Angriff genommenen Stelle den Zentralpunkt des Lagers, das Praetorium, teilweise freigelegt zu haben. Nun aber heißt es neuerdings umlernen; denn der Leiter der Grabung 1929 hat bewiesen, daß die sehr

komplizierte Anlage einer mehrmals umgebauten *Thermenanlage* aus der zivilen Zeit, die durch die Jahre 100 und 260 begrenzt ist, angehört. Es wurden die Fundamente eines Gebäudeflügels mit Resten heizbarer Räume, Badewannen, Wasserkanälen und Heizschachten freigelegt, wodurch die Bezeichnung des Ganzen als Therme gesichert scheint. Nachdem durch die weitausgreifenden Untersuchungen der Thermenanlagen des Römerreiches durch Daniel Krencker, „Die Trierer Kaiserthermen" (1929), ein umfassendes Vergleichsmaterial vorliegt, darf die von Fr. Drexel vorgeschlagene Benennung der Anlage als *„basilica thermarum"* unbedenklich angenommen werden. Zu einer ganz sicheren Entscheidung der chronologischen Ausdeutung der freigelegten Gebäudeteile genügt freilich auch die sorgfältigste Beobachtung der Technik der Mauerung nicht, da diese oft längere Zeit unverändert geblieben ist, sondern ist eine vollständige Auf- und Durcharbeitung der Keramik erstes und dringendstes Bedürfnis.

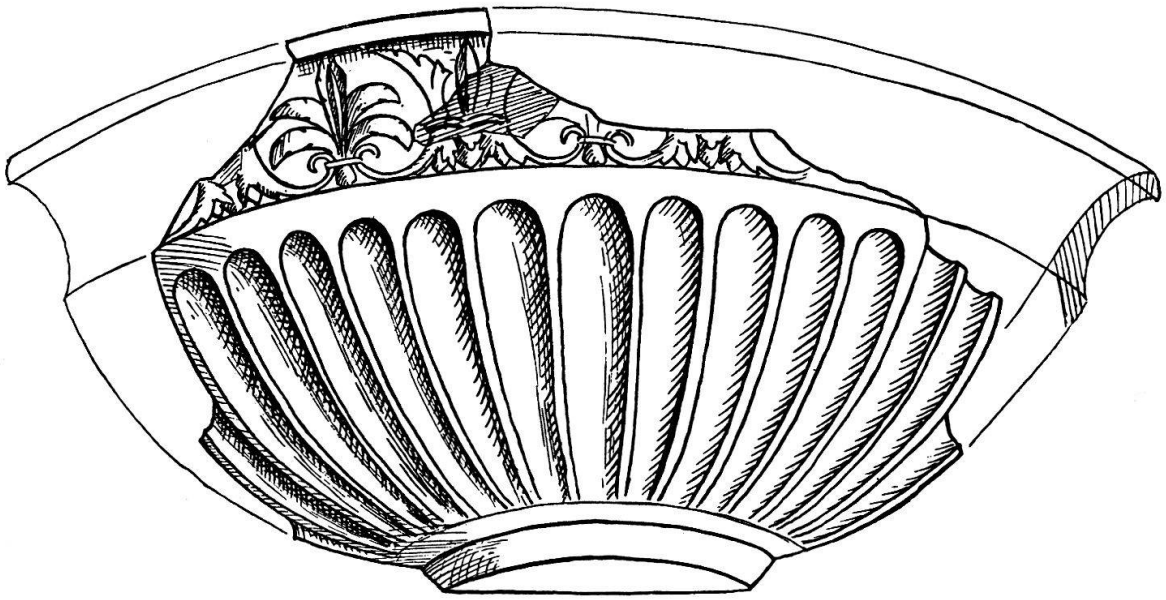


Abb. 8. Brunnenbecken aus Vindonissa.

Näheres soll der nächstjährige Bericht bringen, nachdem die Ausgrabung nach Westen weitergeführt sein wird.

Auch über die bei dieser Grabung gemachten Kleinfunde, von denen Laur-Belart die bemerkenswertesten publiziert hat, soll nicht berichtet werden, dagegen danken wir der Gesellschaft Pro Vindonissa, daß sie uns erlaubt hat, aus ihrem Jahresbericht 1929/30 das schöne Brunnen- oder Waschbecken, das nördlich von Raum H der Therme gefunden wurde, hier zu reproduzieren.

Im letztjährigen Bericht S. 60 konnte ich bereits erwähnen, daß zahlreiche, teils geschnitzte, teils glatte Knochenteilchen, die bei zwei Gräbern an der Zürcherstraße in Brugg zum Teil schon vor einigen Jahren gehoben wurden, Überreste der *Dekorationen eines Totenbettes* sind. Die dort erwähnte Abhandlung von Dr. Th. Eckinger liegt unter dem Titel „Knochenschnitzereien

aus Gräbern von Vindonissa" nunmehr gedruckt vor im ASA. 1930, S. 241—256, mit Tafel XXVIII und XXIX und 7 Textabbildungen. Der Nachweis, daß diese Knochenteilchen die einst aufgeleimten Verzierungen von Parade- oder Totenbetten sind, ist durch das Vorlegen des Vergleichsmaterials, das Fr. Drexel sel. dem Verfasser nachwies und verschaffte, unanfechtbar erbracht. Allerdings reichen sie, so zahlreich sie auch sind, nicht hin, um das Bett selber zu rekonstruieren. Daß solche Prunkbetten nur bei der Bestattung Vornehmer oder Begüterter zur Verwendung kamen, ist ja klar; dagegen fehlt, was auch Eckinger zu erwähnen nicht versäumt, jeder sichere Anhalt für die Vermutung, es könnte dieser Fund irgendwie mit dem ungefähr in der gleichen Gegend gefundenen Grabstein des Centurionen der XIII. Legion C. Allius Oriens aus Dertona (CIL XIII 5206) zusammenhängen.

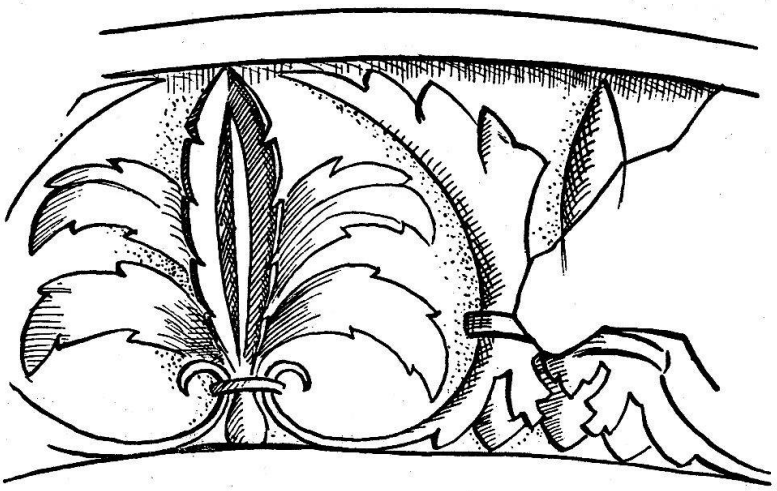


Abb. 9. Dekoration auf dem Brunnenbecken von Vindonissa.

Dem Jahresbericht 1929/30 der Gesellschaft Pro Vindonissa entnehme ich folgende Fundangaben.

Im Grundstück des Lehrers Muntwyler am Rebgäßchen in Windisch wurde der „Keltengraben" geschnitten und bis auf 6½ m Tiefe verfolgt. Dabei kam ein *Känel aus Blei* zum Vorschein, der mit Nägeln mit breiten Köpfen an einer Holzrinne befestigt gewesen war.

Wenige Meter nördlich und unterhalb der höchsten Erhebung des Eitenberges wurde ein *Kalkbrennofen* freigelegt, der nicht gemauert, sondern ganz in den Kalkfelsen eingehauen war, so daß der Kalkstein bis tief hinein angebrannt war. Daß der Ofen römisch sei, ist wahrscheinlich, läßt sich aber nicht beweisen.

Beim Anlegen einer Kanalisation im „Steiger" an der Aarauerstraße unweit der Aare wurden *zwei Brandgräber* geschnitten. Das eine ergab beim Ausräumen als bemerkenswertesten Fund ein bronzenes, verwittertes „Bratpfännchen" von 52 mm Durchmesser. Ein fast gleiches Pfännchen von 56 mm Durchmesser war 1921 bei der Grabung unter der Brugger Stadtmauer an der Neuen Promenade gefunden worden.

Von Einzelfunden, die beim Ausheben der Fundamentgruben von Neubauten gemacht wurden, sei erwähnt ein kleines Mauerfragment 72 cm unter der Oberfläche beim Neubau der Kabelwerke Brugg hinter dem Güterbahnhof, ein Teil eines Tellers mit Viertelrundstab und dem Stempel GALLICANI und vier Münzen (Vespasian, Domitian und vielleicht Hadrian).

In einer Fundamentgrube des Neubaues Conrad an der alten Zürcherstraße ein Tellerstück mit dem Stempel OPASEN, d. h. *o(fficina) Pas(s)eni.*

Im *Amphitheater* führten nach dem Bericht von Oberstlieutenant Fels im Jahresbericht d. Ges. P. V. 1929/30, S. 3, mehrere nach Norden und Westen gezogene Suchgräben nicht auf den vor dem Westtor vermuteten Zugangsweg, dagegen auf einen Spitzgraben von 2 m Breite und 60 cm Tiefe und einige Kleinfunde. Mit einer Untersuchung der Abzweigung der römischen Wasserleitung, die noch heute Wasser nach der Anstalt Königsfelden führt, nach dem Amphitheater in etwa 270 m Entfernung vom Amphitheater und etwa 9 m über der Arena wurden die Forschungsarbeiten im Amphitheater abgeschlossen.

Mit gütiger Erlaubnis der Gesellschaft Pro Vindonissa geben wir das guterhaltene 14 cm lange Glasgefäß mit trompetenförmiger Öffnung, das aus dem Brandgrab beim Bahnhof Brugg stammt, wieder (Taf. IX, Abb. 1). Gleiche Gefäße sind, wie Dr. Th. Eckinger, S. 4, anführt, an verschiedenen Orten gefunden worden, doch ist eine einwandfreie Deutung ihrer ehemaligen Bestimmung noch nicht gefunden. Die wegen der Form naheliegende Vermutung, es könnte ein Harngefäß sein, ist wegen der Kleinheit abzuweisen; dagegen könnte es zum Auffangen des Blutes beim Aderlassen gedient haben.

Die im letzjährigen Berichte S. 59 angekündigte Publikation weiterer *Kleininschriften aus Vindonissa,* die bis auf eine sämtlich aus dem Westteil des Schutthügels stammen, also der zweiten Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr. angehören und der Bruchstücke des ersten in Vindonissa zum Vorschein gekommenen *römischen Militärdiploms* durch R. Laur-Belart ist im ASA. 31 (1929) 181—190 erschienen. Besonders beachtenswert ist das Holztäfelchen mit der Adresse *dabis Belice contra balneu(m),* „Übergib (diesen Brief) der Belica gegenüber dem Bade", sowie die Bodenscherbe eines braunen Kruges mit nach dem Brande eingeritztem CONTVBERNI, wodurch der Krug als gemeinsames Eigentum eines Contuberniums, einer Zeltgenossenschaft, der kleinsten Einheit der Legion, bezeichnet ist.

Das Bruchstück des *Militärdiploms* für den ausgedienten Praetorianer Secundinus aus *Aug(usta) Taur(inorum),* dem heutigen Turin, sei den Epigraphikern und Historikern zu besonderer Beachtung empfohlen. Was sich über die Zeit vermuten läßt, hat Laur-Belart mit Scharfsinn und Umsicht erwogen und die Zeit Domitians, und zwar um das Jahr 90 n. Chr. so ziemlich gesichert. Dagegen ist es noch nicht gelungen die verstümmelten Namen der Konsuln, die wahrscheinlich unter den *suffecti* zu suchen sind, zu ergänzen.

2. Zur Geschichte der Besiedelung.

Aarburg (Bez. Zofingen, Kt. Aargau): Im 1. JB. der SGU. (1909), 100 wurde erwähnt, daß im Garten von Fabrikdirektor Zimmerli ein Topf voll römischer Münzen von Gallienus und Claudius Gothicus gefunden wurde, daß aber die meisten Münzen verloren gingen.

Herr Dr. E. Häfliger, Konservator des historischen Museums Olten, hat folgendes festgestellt und mir mitgeteilt: Eine größere Anzahl Münzen, insgesamt 102 Stück, die das hist. Mus. Olten 1911 von einem Landjäger Schumacher erwarb, der sie von einem Aarburger zum Verkauf erhalten hatte, über die Herkunft aber ganz unwahrscheinliche Angaben machte, stammt aller Wahrscheinlichkeit nach aus diesem Münztopf, der bei der Anlage der Fabrik Zimmerli freigelegt wurde. Einige Stücke, die nach Zeit und Patina ganz mit denen des Museums Olten übereinstimmen und sicher aus diesem Münztopf stammen, befinden sich nämlich in Aarburg, wo sie anläßlich einer Heimatkundeausstellung Stadtschreiber Bolliger vorwies.

Unter den 102 Münzen der Oltener Sammlung sind am stärksten vertreten Probus, Claudius II, Gallienus, spärlicher Tetricus, Carinus und Aurelianus (1 Stück). Einige sind noch unbestimmt. Dieser Münztopf war also, wie zahlreiche andere, die wiedergefunden wurden, in den unruhigen Zeiten der Alamanneneinfälle vergraben worden.

Albligen (Amt Schwarzenburg, Bern). Bei ihrem zweiten Ausflug besuchte die „Gesellschaft bernischer Altertumsforscher" hauptsächlich in letzter Zeit bekannt gewordene römische Fundstellen der an solchen merkwürdig reichen Gegend von Schwarzenburg. Beim hochgelegenen Weiler *Harris* machte Landwirt Mast „an zwei Stellen auf im Boden verborgenes Mauerwerk aufmerksam, das nach den zutage geförderten Ziegelstücken und Gefäßscherben als römischen Ursprungs angesprochen werden darf". Bund, 19. Mai 1929.

Arni-Islisberg (Bez. Bremgarten, Kt. Aargau). Während an einer Stelle im Walde „behauene säulenartige Steine" nach „Unsere Heimat", 3. Jahrg 1929, S. 9, auf die Ritterburg von Arni aus der Mitte des 13. Jahrh. hinzuweisen schienen, hat eine neue Begehung der Stelle mit Gemeindeammann B. Küng in Arni ergeben, daß die zwei an der Oberfläche liegenden behauenen Sandsteine Hypokaustsäulen sind, wie sie seinerzeit in der r. Villa im Eichholz gefunden wurden. (TA. Bl. 174, 98 mm v. l., 80 mm v. o.) „Unsere Heimat", 4. Jahrg. 1930, S. 10.

Aesch (Bez. Arlesheim, Kt. Baselland): Robert Meyer, Landwirt in Pfeffingen, machte Herrn Dr. E. Vogt auf das Vorkommen r. Leistenziegelfragmente in den „Klusreben", TA. Bl. 9, 43 mm v. r., 109 mm v. o. (links vom Klusbach), aufmerksam. Mörtelreste oder Mauerschutt ließ sich bis jetzt nicht feststellen. Auf der Flur „Lindacker", TA. Bl. 9, 33 mm v. r., 117 mm v. o. (rechts vom Klusbach), hatte Dr. Vogt schon früher eine einzelne Sigillatascherbe gefunden.

Balsthal (Bez. Balsthal-Thal, Kt. Solothurn). Bei einem Wallgraben in der Hofstatt bei P. 513 südlich Falkenstein bei *St. Wolfgang,* auf den Quellenforscher Karpf von Holderbank hinwies, konstatierte E. Tatarinoff eine r. Ruine im Boden. Diese (TA. Bl. 162, 22 mm v. l., 33 mm v. o.) ist neben dem von Burckhardt-Biedermann ausgegrabenen Wachtturm (ASA. 8 [1906], 279 ff.) und der Ruine in der Weihermatt (unser Jahresber. J. 1928, 89) die dritte r. Baute, die hier auf engem Raum nachgewiesen ist. — Dagegen ist die Seitenwange eines Tores, die in dem kleinen Nebengebäude unweit des „Schanzengrabens" eingemauert ist, nicht römisch, sondern dürfte vom Schloß Falkenstein stammen. — Karpf vermutet, daß die Römer den Steinbruch beim Lindenhubel bei Balsthal ausbeuteten. (E. Tatarinoff.)

Basel. Herr Dr. E. Vogt, der im Frühjahr 1929 Gelegenheit hatte, für das Historische Museum zwei Bauplätze zu überwachen, teilt darüber folgendes mit: Auf dem einen, am *Luftgäßlein,* kamen verschiedene Gruben zum Vorschein, darin zum Teil augusteische Sigillata und Spät-La-Tèneware, ferner ein Fragment eines undurchsichtigen violetten Glasarmringes (Spät-La-Tène), zum Teil tiberianisch-claudische Sigillata aus Südgallien. Besonders zu erwähnen sind drei ostwestlich orientierte Skelete (Kopf im Westen). Außer Grünspanflecken an zwei weiblichen Schädeln war von Beigaben nichts zu entdecken. Die Gräber dürften mit dem spätrömischen-alamannischen Gräberfeld, das sich in der Gegend der Handelsbank verschiedentlich feststellen ließ, in Zusammenhang zu bringen sein. — Der zweite Bauplatz liegt an der unteren *Bäumleingasse.* Von Gruben war nur eine runde mit Sicherheit festzustellen. Sie enthielt außer Einzelfragmenten eine fast ganze Sigillataschüssel, Form Dragendorff 29 (Mitte des 1. Jahrh. v. Chr.). Andere Keramikreste waren über verschiedene größere Plätze zerstreut. Augusteische Sigillata ist spärlich vertreten, die Hauptmasse gehört dem 1. Jahrh. n. Chr. an. An Metall fanden sich nur geringe Fibelreste, keine Münzen, auch von Eisen fast keine Spur. Es ist anzunehmen, daß die Besiedelung in der Richtung nach der Freien Straße immer geringer wird.

Bei dem niedrigen Wasserstand zu Anfang des Jahres 1929 ragte in dem teilweise trockengelegten Rheinbette an der Kleinbasler Seite oberhalb der Wettsteinbrücke, 20 Schritt von der gemauerten Steilböschung des Schaffhauser Rheinweges entfernt, das Halsstück einer Säule aus rotem Buntsandstein von 50 cm Durchmesser etwa 30 cm über die blank-vereisten Rheinschotter auf. Das Stück als römisch zu betrachten, lag um so näher, als es in unmittelbarer Verlängerung der „Römergasse" lag. Ohne daß Zuschwemmung aus Kaiseraugst angenommen zu werden brauchte, mochte es, wie manches andere Stück zu Ende des 18. oder zu Anfang des 19. Jahrhunderts, zum Schmuck einer Basler Gartenanlage von Augst hergeholt und in neuerer Zeit bei baulichen Veränderungen weggeworfen worden sein. Die nähere Untersuchung der in

den „Basler Nachrichten", 11. Februar 1929, Nr. 41, 2. Beilage, abgebildeten und beschriebenen Säulentrommel durch Dr. Gustav Schäfer und A. Pfister ergab, daß es sich um ein Architekturfragment handelt, dessen Kannelüren gegen die eine Seitenfläche gerade, gegen die andere rund geschlossen sind. Verschiedene Gründe schließen die anfänglich vermutete römische Provenienz aus. Es handelt sich nach „Basl. Nachr.", 14. Februar 1929, „um ein stattliches barockes oder klassizistisches Baufragment, wahrscheinlich ein Sockelstück, dessen genauere Bestimmung vorbehalten sei."

Bellikon (Bez. Baden, Kt. Aargau). Etwa 800 m südöstlich von diesem Dorfe, TA. 155, 19 mm v. u., 136 mm v. r., wurde 1917 ein r. Ziegel gefunden, der auf dem Rücktransport von Brugg in Stücke ging. Der Flurname „Zweierweid" ist auf der Karte an unrichtiger Stelle eingetragen; er sollte dort eingetragen sein, wo jetzt „Randlochmatten" steht. Diese liegen südlicher. Nach Mitteilung von Phil. Kaufmann, Lehrer in Bellikon (Dr. R. Bosch).

In der Gegend der Kiesgrube bei den Großäckern von Bellikon wurde von einem Taglöhner eine r. Armbrustfibel gefunden, offenbar ein Streufund (Dr. R. Bosch).

Bern-Bümpliz. Daß auf dem Kirchhügel, einer künstlichen Erhebung wie der von Herzogenbuchsee (TA. 319, 45 mm v. o., 118 mm v. l.), ein ausgedehnter r. Gutshof stand, ist seit langem bekannt und u. a. bei Erwähnung der vorzüglich gemauerten Abzugskanäle dieser Anlage auch in unserm Bericht für 1924, 88 in Erinnerung gerufen worden. Bei Anlaß von Kanalisationsarbeiten des städtischen Tiefbauamtes stieß man 1929 im Straßenbett westlich des Kirchhofes in 1,3 m Tiefe auf eine Brandschicht, r. Leisten- und Hohlziegel in Bruchstücken, Stücke von bemaltem Wandverputz, gelb mit roten Streifen, neben Kohlestücken ein Tierschädel und Langknochen. Einige Meter südwärts in der Straße eine Lehmschicht, darunter in 1,5 m Tiefe eine 1—4 cm starke Brandschicht. Nach gefälliger Mitteilung von O. Tschumi, der im Jahrb. d. histor. Mus. Bern für 1929 alle älteren Berichte über Funde und Grabungen an dieser wichtigen, ausgedehnten Fundstelle zusammenstellt.

Bern-Engehalbinsel. Der Gefälligkeit von Prof. O. Tschumi verdanke ich den Einblick in die Aushängebogen seines Berichtes 1929, der im Jahrbuch des bern. histor. Museums erscheinen wird. Ich entnehme ihm folgende auf die römische Zeit der Besiedlung sich beziehenden Tatsachen.

Nachdem sieben Suchgräben am Westrande des Plateaus, wo man Reste römischer Häuser vermutet hatte, keine Mauerreste geschnitten hatten, wurde auf dem südwärts an die Töpferei anstoßenden Gelände gegraben, wo sehr bald römische Grundmauern und zahlreiche Fundgegenstände zum Vorschein kamen.

Freigelegt wurde 1. *die Glasurwerkstätte* mit zwei Mahlsteinen von 49 und 45 cm Durchmesser und 13 cm Dicke, die offenbar als Glasurmühlen gedient

hatten und eine aus einer rundlichen Steinschale von 29 cm Durchmesser mit einer eigroßen Öffnung im Boden bestehenden Glasurmühle, die offenbar eine Handmühle war.

Auf der südlich an die Glasurwerkstätte anstoßenden Fläche von 26 × 16 m wurden folgende Anlagen freigelegt:

2. *Eine Herd- oder Ofenanlage,* 3,5 × 2,5 m mit Mäuerchen von nur 30 cm Mächtigkeit, in eine alte Wohngrube hineingebaut.

3. 6 m südlich davon ein kleines *Nebengebäude,* das wohl, nach den von ihm nach verschiedenen Richtungen auslaufenden Mäuerchen zu schließen, zu einem ganzen Komplex von Nebengebäuden gehörte. An dieses Nebengebäude anstoßend, traf man auf den fünften *Töpferofen,* der 1930 freigelegt werden soll.

4. Am Südende der abgedeckten Fläche ein *gepflästerter Hof* mit 4,5 m Breite, sich in südwestlicher Richtung 15 m weit erstreckend.

5. Keltisch sind die *Wohngruben* Nr. 19 und 20, die unter römischen Mauern lagen, Nr. 20 eine *Doppelwohngrube* mit einer Zwischenwand zwischen zwei bogenförmigen Gruben.

Nachgrabungen in fünf Gräben des sogenannten „Griegrübli" rechts vom Fahrweg nach dem Zehendermätteli, wo Albert Jahn, Der Kanton Bern 209, einen keltischen „Mardellen- und Grabhügelbezirk" vermutet hatte, erwiesen durch das Vorkommen römischer Ziegelbrocken im ersten Graben die Stelle als eine Kies- oder Sandgrube, die den römischen Töpfern den schönsten Flußsand für die Herstellung der Glasur lieferte.

Trotz des nicht sehr großen Umfanges des vom 2.—24. September 1929 freigelegten Geländes waren die Einzelfunde so zahlreich, daß ihre bloße Aufzählung und summarische Beschreibung über zehn Druckseiten füllt. Ich muß mich daher darauf beschränken, einige wenige, meist römische Objekte hervorzuheben.

Ein Gneisblock von 12 cm Höhe und 35 cm Durchmesser mit vertiefter Oberfläche und drei aus dem Block herausgearbeiteten Füßen dürfte eine Handmühle für Korn gewesen sein.

Außer Latènegefäßen, auch bemalten, für die eine Sonderpublikation in Aussicht gestellt wird, liegt frührömische Keramik vor, wofür das frührömische Hofheim das Vergleichsmaterial bietet. Die nach Fr. Drexels Nachweis dem 2. Jahrhundert angehörende rätische Ware, die nun auch in der Therme von Vindonissa gefunden wurde, ist in unserm Gebiet so massenhaft vorhanden, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß sie hier sogar hergestellt wurde. Sicher wurden in der Töpferei der Engehalbinsel die Gefäße mit eingepreßten Kreisen *(décor oculé)* hergestellt, von denen auch dieses Jahr Stücke gefunden wurden; siehe unsern Bericht für 1928, 62.

Die zahlreichen Töpferstempel, darunter nur ein Außenstempel, sind in einer Tabelle übersichtlich zusammengestellt und, wo möglich, zeitlich be-

stimmt. Neu ist der Töpfer MASVETVS auf dem Boden eines groben Tellers aus nachgemachter Terrasigillata mit der charakteristischen Schreibung des Namens Mansuetus nach damaliger vulgärer Aussprache.

Besondere Beachtung verdient der durch den Werkmeister der keramischen Schule Bern bestätigte Nachweis, daß mindestens ein Teil der sogenannten *Reibschalen* nicht, wie man bisher allgemein annahm, zum Zerreiben des Kornes dienten, sondern *Milchsatten* sind, wie sie noch bis in neueste Zeit hergestellt wurden, wobei die rauhe Innenfläche die Erzeugung dicker Milch begünstigte, während man durch den Ausguß das Milchwasser abfließen ließ.

Mit dem Befund der Gefäßformen und Töpferstempel deckt sich das Überwiegen der Münzen des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Von den insgesamt 24 Bronzefibeln, teils Spiral-, zum größern Teil aber Scharnierfibeln, verdient besondere Beachtung eine *Aucissafibel* in Rohguß mit einem noch völlig kantigen, nicht bearbeiteten Bügel. Ein kleines Schüsselchen in Rohgußform, einige unvollendete Fibelschnallen und die schon früher massenhaft vorgekommenen Gußschlacken gestatten den Schluß, daß man hier auf eine *Gießereiwerkstätte* gestoßen ist. Es lagen also in diesem keltisch-römischen Straßenvicus verschiedene Handwerksstätten nebeneinander wie in den keltischen oppida Frankreichs.

Zu der in unserm letzten Jahresbericht S. 63 erwähnten Hülsenfibel mit dem Stempel SIICCOS *(Seccos)* kam dieses Jahr eine ganz gleiche mit dem Stempel (S)ABINVS. Fibeln mit Stempel sind sonst in der Schweiz selten. Zu diesen häufigsten Fundgegenständen aus Bronze kommen aus dem gleichen Material Schmucksachen, eine Anzahl Fingerringe, ein Anhänger von länglich dreieckiger Form mit einem Ring in der Mitte, sowie einige Werkzeuge und Geräte.

Von den zahlreichen Eisenfunden seien erwähnt 12 Spiralfibeln vom Typus Latène III, der sich aber aus der Spätlatènezeit bis in die römische Zeit fortgesetzt hat, 17 Griffel (stili), 4 Messer, ein kleiner Amboß, ein Düllenbeil, Ahlen, Meißel, ein Stück von einem Zentrumbohrer, Schnallen mit und ohne Dorn, Nägel, Beschläg- und Scharnierplatten und Schiebeschlüssel. Ein schon 1926 gefundenes Werkzeug mit gegabelter Doppelschneide ist 1929 ebenfalls wieder zum Vorschein gekommen. Während Jacobi, Saalburg, Textfigur 71, Nr. 15, es als Reibahle oder Linierwerkzeug auf Leder betrachtete, wird es wegen der dem heutigen Instrument entsprechenden Form von Tschumi als Laufpunzen gedeutet.

Neu ist die Untersuchung der Knochenreste der Jahre 1927—1929, die Dr. W. Küenzi übernommen hat. Das Ergebnis zeigt keine Überraschungen. Es ergab sich, daß die Knochen fast ausschließlich Haustieren angehören, vor allem Rindern vom Typus des brachyceren Pfahlbaurindes. Ein wohlerhaltenes Cranium eines Hundes gehört zum alten Torfspitz-Typus. Im Material von 1929 herrscht das Rind noch stärker vor als in dem von 1927.

Binningen (Bez. Arlesheim, Baselland). In einem nahezu quadratischen Grundstück an der Florastraße unterhalb der katholischen Kirche, an das katholische Pfarrhaus angrenzend, fand W. Zimmermann zahlreiche römische Fundstücke, vermochte aber trotz eifrigen Bemühens die zuständigen Stellen nicht zu einer systematischen Grabung zu bewegen, obgleich das Grundstück als Bauland verkauft war und durch die im Juli begonnenen Grabarbeiten der Forschung verloren ging. Zimmermann fand namentlich viel Keramik, u. a. einen Amphorenhenkel mit dem Stempel A P M, wie der im ASA. 1928, 205 unter 7 beschriebene und Fig. 3, Nr. 7, S. 209, abgebildete Henkel von der Tour de Boël in Genf, wohl gallischer Herkunft. Er fand auch noch Stücke anderer Amphoren, eine verzierte Terrasigillatascherbe, zwei weitere Terrasigillatascherben mit Anfängen unleserlicher Stempel, eine schöne Fibel mit farbiger Emaileinlage. Ferner fanden sich Austernschalen, sowohl tertiäre von einer oben anstehenden Fundstelle als auch römische von ganz anderm Aussehen, auch Schalen einer andern eßbaren Muschel, einer Unioart. Bodenplättchen verschiedener Dicke von blauem und weißem marmorähnlichem Gestein, wie auch von wirklichem Marmor, ein auf einer Seite vollständig von Kalktuff überzogenes Bodenplättchen, das, da es sich nicht um im Erdreich erfolgten Tuffansatz handeln könne, vielleicht auf eine Badeanlage hinweise. Ein dünnes, kaum 1 cm dickes Plättchen ist auf einer Seite poliert und sieht aus wie ein bläulicher Alabaster, ist aber ebenfalls Calcit. Dazu kamen Bruchstücke großer Hausteine und bemalter Verputz. Schade, daß hier systematische Grabung unterblieb.

Bioley-Magnoux (distr. d'Yverdon, Ct. de Vaud): Un groupe de sépultures romaines à incinération a été fouillé à cet endroit, dans la gravière du Bois de Plan. M. Paul Pahud, municipal à Bioley-Magnoux, a fait parvenir au Musée hist. de Lausanne une urne cinéraire romaine, provenant de cette gravière. Cf. C. R. pour 1927 du Départ. de l'Instr. publ. et des Cultes du Canton de Vaud, p. 40. (M. Reverdin.)

Boscéaz (distr. d'Orbe, Ct. de Vaud): Nous devons à M. M. Barbey, L. Decollogny et S. W. Poget un très beau mémoire sur *„Urba,* Mosaïques et vestiges romains de Boscéaz, près Orbe" avec 17 planches hors-texte, qui a paru dans la Rev. hist. vaud., 37me année, 1929 p. 323—378 et qui a été tiré, en plaquette (63 p.) par l'Association du vieil Orbe, Pro Urba. Ce mémoire comprend les chapitres suivants: I. Urba, bourg ou villa romaine, II. Le hameau de Boscéaz au moyen-âge, III. „Le panier à poissons" trouvé en 1749, IV. La mosaïque avec cortège rustique trouvée en 1841, V. Les mosaïques du Labyrinthe et du Triton avec les animaux marins, trouvées en 1845, VI. La grande mosaïque avec Divinités, trouvée en 1862, VII. Mosaïques à pavements ornementaux trouvées en 1925, VIII. Vestiges et objets divers, IX. Conclusions et quatre annexes.

Nous devons être reconnaissants aux auteurs pour cette excellente mise

au point des magnifiques découvertes, faites dans le sol de Boscéaz, où nous trouvons figurées, en de splendide planches, les fameuses mosaïques du plus haut intérêt. De telles publications, si clairement et si artistiquement menées, rassemblant en un tout des documents difficilement accessibles, sont précieuses et font le plus grand honneur à leurs auteurs. Il est certain que cette publication sera une révélation pour beaucoup, et nous ne pouvons que souhaiter, avec ses auteurs, qu'elle suscite de nouvelles recherches dans cette contrée, qui certainement est pleine de promesses. (M. Reverdin.)

Nous avons signalé la découverte de la mosaïque à pavements de 1925 dans le 18e Jahrb. d. Schweiz. Gesellsch. f. Urgeschichte, 1926, p. 103.

Châtillon (distr. Sarine, Ct. Fribourg): On a découvert près de la Glâne (TA. 346, 80 mm de g., 3 mm de h.) *un puit* fait de gros blocs de tuf, très bien travaillés. Les travaux sont en cours. M. N. Peissard, à qui nous devons cette communication, l'attribue, jusqu'à plus ample information, à l'époque romaine.

Chur. Bei der Durchforschung des Baugrundes der *Kathedrale von Chur,* die bei der Reparatur des schadhaft gewordenen Plattenbodens die Architekten Gebr. Sulser in verdienstlicher Weise ausführten, kam auch *ein Bruchstück einer römischen Inschrift* zum Vorschein. Das Material ist grauer und kristallinischer als der Stein von Como, aus dem die karolingischen „cancelli" gearbeitet waren. In zwei Zeilen stehen die Buchstaben

ICAETEN
NTIAM

für die eine Ergänzung noch nicht gefunden ist. Die schönen 6,6 cm hohen Buchstaben, in denen noch die zinnoberrote Farbe erhalten ist, dürften nach der Photographie, die mir Herr Erwin Poeschl zustellte, dem 2. Jahrhundert angehören; doch muß ich mein Urteil reservieren, bis ich den Stein gesehen habe. Abgebildet von E. Poeschl, „Zur Baugeschichte der Kathedrale und der Kirche S. Lucius in Chur", ASA. 32 (1930), 111.

Derendingen (Bez. Kriegstetten, Kt. Solothurn). Unweit der Ziegelei, TA. Bl. 127, 18 mm v. l., 81 mm v. o., wo der Name Heidegg steht, kamen als Streufunde in der Lehmschicht, ohne daß bis jetzt Mauern konstatiert wurden, Fragmente r. Leistenziegel und r. Keramik, darunter auch Augenkeramik, sowie eine kleine Urne, die sich noch rekonstruieren läßt, zum Vorschein. Die r. Funde sind neu für diese Gegend und legen den Gedanken nahe, daß der ausgezeichnete Lehm von Derendingen schon von den Römern ausgebeutet wurde. (E. Tatarinoff.)

Döttingen (Bez. Zurzach, Kt. Aargau): Im Jahre 1894 wurde auf der Anhöhe östlich von Döttingen eine Amphora gefunden, die nach Basel kam (ob ins dortige Museum, muß noch eruiert werden). Im November 1929 kam da, TA. Bl. 22, 88 mm v. r., 113 v. o., ein Stück eines Bodens zutage, der von

R. Bosch als zu einer römischen Villa gehörend erklärt wurde. Die Ausgrabung wird die Historische Vereinigung Zurzach unter Leitung von Lehrer Seiler in Döttingen ausführen. Etwas weiter östlich davon stieß man schon auf Mauerwerk. Die Lage ist wie gegeben für eine r. Villa. (Dr. R. Bosch, Seengen, 8. Nov. 1929.)

Erlenbach (Amt Niedersimmental, Kt. Bern): Bei der Errichtung eines neuen Schulhauses auf dem sogen. Pfrundhubel westwärts von der Kirche (TA. Bl. 367, 115 mm v. l., 44 mm v. o.), wurde *ein quadratischer Turm* beseitigt, der als römisch vermutet wurde. Jedoch wurde diese Vermutung weder durch die aus kleinen Bruchsteinen gebildete Mauerung noch durch Ziegelfunde bestätigt. Dagegen scheinen eine ganze Anzahl von Eisenfunden, wie ein Pflugmesser, eine Hacke, zwei Beile, Lanzen- und Pfeilspitzen, teils auf keltischen, teils auf r. Ursprung hinzuweisen. Die Untersuchung der Fundstücke ergab einige sicher keltische Formen, während andere sich erst in r. Zeit nachweisen lassen und wieder andere auf das frühe Mittelalter hinweisen.

Die Frage, ob hier eine r. Anlage lag, ist von grundlegender Bedeutung für die Besiedelung des Simmentals in r. Zeit, wofür einige Notizen Jahns und die von den Herren D. und A. Andrist und Sekundarlehrer W. Flückiger in der Heidenmauer bei Oberwil festgestellten r. Spuren Anhaltspunkte bieten. Die dortige Häusergruppe trägt den charakteristischen auf r. Ansiedelung hindeutenden Namen „Auf der Mur".

Mit der nötigen Zurückhaltung darf die Vermutung ausgesprochen werden, daß, wenn das Simmental in r. Zeit besiedelt war, der Übergang vom Simmental ins Unterwallis in r. Zeit erschlossen oder begangen war (nach O. Tschumi, Jahrbuch des bern. histor. Museums für 1929).

Faulensee (Gem. Spiez, Amt Niedersimmental, Kt. Bern): Unter dem *Faulenseebad* kamen nach O. Tschumi, Jahresber. d. bern. histor. Mus. f. 1929, zwei römische Münzen zum Vorschein, ein Sesterz der Julia Mammaea (Cohen 21) und ein Sesterz des Gordianus III (Cohen 390). Letzterer gelangte in das bernische Münzkabinett. Da über die Fundstelle jede nähere Auskunft fehlt, so darf dieser Münzfund für die Geschichte der Besiedelung dieser Gegend nur im Zusammenhang mit andern Fundtatsachen verwendet werden.

Genève. En faisant des fouilles pour établir les fondations de la banque du Crédit Suisse, à la *place Bel-Air,* on a pu faire des constatations intéressantes. On a pu retrouver l'ancien lit du Rhône qui s'étendait jusque tout près de la rue Centrale. Parallèlement à cette rue s'étendait une digue faite de gros cailloux roulés. Beaucoup de petits débris de poterie gallo-romaine, rouges et gris. Parmi eux un fragment de poterie sigillée avec la signature CINNA... pour CINNAMI, imprimée dans un décor végétal. Cette pièce de forme 37 est de l'atelier de Lezoux. Plus profondément, entre les couches de sables et de la

glaise stratifiée, au milieu de débris de branches, on a recueilli un fragment de poterie de la fin du néolithique. — Un grand nombre d'ossements, principalement des cornes et frontaux de vache de petite taille, étaient mélangés aux débris de poterie. Les fondations de la maison, angle rue Centrale et Corraterie, reposaient sur la tour de la Corraterie du XVIIe sc., dont les parements étaient constitués par les roches prises à des édifices romains. De plus on a trouvé dans les fouilles deux grands fragments de corniche antique, identiques à celui qui est conservé au Musée lapidaire, sous le no. 429. Trois blocs semblent avoir appartenu aux piles du pont romain qui passait sous la rue de la Monnaie, près des fouilles entreprises. (M. Reverdin.) Voir aussi le rapport détaillé de Mr. Blondel, Genava VIII, 1930, p. 60.

Mr. Blondel donne un plan des pilotis retrouvés sous les immeubles du *Terraillet.* Il permet de compléter les données que l'on a au sujet du *port romain.* La disposition des digues montre qu'il y avait en cet endroit *un port secondaire,* le long de la voie antique qui reliait les bassins principaux de Longemalle et de la Fusterie. Plus tard les murs du XIIe sc. empruntant des matériaux romains ont ménagé en cet endroit une poterne défendue par une tour. Cf. L. Blondel, Chronique archéologique, Genava VIII 1930, p. 55 suiv.

Mr. W. Deonna a publié la fin de son travail sur la céramique romaine de Genève. Elle est consacrée à l'étude de Jattes *(pelves),* des briques et des tuiles, trouvées dans le sol du canton et rassemblées au Musée d'Art et d'Hist. A propos des briques et des tuiles, l'auteur étudie successivement les estampilles circulaires, les marques d'ateliers, les marques numérales, les carreaux ornementés et les briques avec empreintes de pattes d'animaux. Ce dernier paragraphe est des plus intéressant; l'auteur attire l'attention sur les diverses hypothèses qui peuvent expliquer la présence de telles empreintes. Cf. W. Deonna, Indicateur d'antiquités suisses 31 (1929) p. 18—33. (Reverdin.)

Geroldswil (Bez. und Kanton Zürich): In der Kiesgrube in der *Au* im alten Limmatbett bei Punkt 387 an der Straße Dietikon - Geroldswil (TA. Bl. 158, 48 mm v. l., 92 mm v. o.) fanden 1928 die Arbeiter eine Münze *Gordians II* (Cohen V, p. 39, Nr. 176). Es wurden auch schon früher in dieser Kiesgrube r. Münzen gefunden.

Ebenso findet man in der *Fahrweide* (TA. Bl. 158, 39 mm v. l., 92 mm v. o.) beim Kiesausbeuten im alten Limmatbett Bruchstücke von r. Ziegeln und Gefäßen neben Kacheln moderner Kachelöfen. Gef. Mitteilung von D. Viollier nach Heid, Dietikon.

Hemmiken (Bez. Sissach, Kt. Baselland): Auf der sagenumsponnenen *Erfenmatt,* TA. Bl. 29, ca. 100 mm v. r., 20 mm v. u., die einst Ding- oder Malstätte war und wo noch ein großer Grenzstein mit dem Falkensteinerwappen an das frühere Landesgericht erinnert („Vom Jura zum Schwarzwald", 1929, 106), soll nach dem Volksmund einst eine Stadt gestanden haben. Daran erinnert viel-

leicht das nahe nordöstlich davon gelegene Hofgut Junkerschloß. Der leider eingegangene Flurname „Kästelen" und die zahlreichen r. Ziegel und Eisenstücke, die nach Burckhardt-Biedermann dort gefunden wurden, weisen auf eine r. Niederlassung hin. Herr Fritz Pümpin berichtet, daß Landwirt Karl Sutter auf seinem Lande auf der Erfenmatt schon vielfach einen Straßenzug angegraben habe, der sich weithin verfolgen lasse und in schnurgerader Richtung nach der Asphöh (zwischen Wegenstetten und Rothenfluh) führe. Über die Erfenmatt als Dingstätte der Grafen von Homburg, Farnsburg und Frohburg vgl. J. Ackermann, „Die Erfenmatte" in „Vom Jura zum Schwarzwald", 1926, S. 45.

Holderbank (Bez. Balsthal-Thal, Kt. Solothurn): Beim Hofe Wies befindet sich eine r. Ansiedelung an einem teilweise noch als „Römerweg" bezeichneten Pfade, der von der obern Hauensteinstraße nach Oberbuchsiten oder Egerkingen führte. Von dort stammen einige Münzen aus dem 2. Jahrh., jetzt im Museum auf dem Cluser Schloß, sowie einige kleinere Gegenstände, u. a. ein flacher halbmondförmiger Ohrring aus Bronze im Besitz von Frau Bühler zur „Forelle". Die Besiedelung der ersten Jurakette zwischen Oberbuchsiten, Egerkingen und Holderbank scheint in r. Zeit ziemlich dicht gewesen zu sein.

Ob die prächtigen Kalkbrennöfen auf der Schloßhöhe, einer TA. Bl. 148, 109 mm v. r., 22 mm v. u., mit diesen r. Siedelungen oder mit dem Bau des freilich ziemlich weit davon entfernten Schlosses Alt-Bechburg in Verbindung zu bringen sind, ist noch ein ungelöstes Problem. (E. Tatarinoff.)

Kilchberg (Bez. Sissach, Kt. Baselland): Auf „Bäreneich", nordöstlich von Kilchberg, dessen St. Martin von Tours geweihte Kirche zu den ältesten des Kantons gehört, soll nach der Sage eine große Stadt gestanden haben, auf der „Egg", TA. Bl. 147, ca. 120 mm v. r., 70 mm v. o., eine „Elenden Herberge". Dort wurden oft r. Leistenziegel gefunden. Burckhardt-Biedermann stieß 1878 bei einer kleinen Grabung auf r. Gemäuer, in dessen Fundamenten Eisenschlakken lagen. (Basler Zeitschr. f. Gesch. und Altertumskunde IX, S. 356.) Kürzlich übergab Jakob Wirz in Kilchberg Herrn Fritz Pümpin große Bruchstücke von Leistenziegeln ohne Stempel von dort. Nach der Heimatkunde von Kilchberg von Pfarrer Linder (IV, S. 515) stieß man beim Durchgraben des Bodens beim Pfarrhaus, mitten im Dorf auf alte Mauern, Ziegel und andere Überreste und einige Gerippe und im „Kilchstüdeli" nördlich von Kilchberg und „im Buch" östlich davon beim Pflügen oft auf altes Mauerwerk. Diese Angaben weisen auf eine ausgedehntere r. Ansiedelung hin und erklären auch die Volkssage von einer einstigen großen Stadt.

Kirchlindach (Amtsbezirk und Kt. Bern): Südlich vom Buchsacker und Wintersmatt haben J. L. Walther und Lehrer Fr. Schroff die r. Fundstelle „Muri" nachgewiesen, TA. 317, 160 mm v. r., 6 mm v. o. Herr Schroff hat dem berni-

schen historischen Museum von da einen Denar des Alexander Severus mit Mars Ultor (Cohen 161), Reste r. Leistenziegel und eines eisernen Türschlosses geschenkt. Es soll über das „Muri" eine etwa 3 m breite r. Straße in nordöstlicher Richtung gegen Münchenbuchsee geführt haben. Die nordwestlich vom „Muri" gelegene Anhöhe mit dem merkwürdigen Namen „Kalawart" gilt in der örtlichen Überlieferung als Kultstätte, an die sich noch heute Sagen knüpfen. (O. Tschumi.)

Kölliken (Bez. Kölliken, Kt. Aargau): Architekt Haller in Kölliken hat schon 1923 berichtet, daß er bei Besichtigung des Grundstückes Gottl. Suter und F. Suter-Sommer hinter dem Felsenkeller (TA. 152, 83 mm v. r., 52 v. u.) zur Überzeugung gekommen sei, daß „dort ganz gut etwas vorhanden sein könnte". Auf dem Acker F. Suter fanden sich viele Ziegelbrocken, die ganz gut als römisch angesprochen werden könnten. Auch das Gelände spreche dafür.

Ein späterer Bericht meldet, daß seither gefundene Ziegelfragmente sicher römisch sind.

Lancy (Ct. de Genève): Sur la route menant du Grand Lancy au Bachet de Pesay, à 600 m de l'ancienne église de Lancy, on a trouvé *un grand tombeau à dalles.* Cette sépulture comprenait trois squelettes placés sous trois grandes dalles en molasse sans séparations, reposant sur de gros cailloux. Les dimensions comportaient 1,90 m sur 1,40 m, avec parois en dalles; orientation E.-O., avec têtes à l'O. Il n'y avait pas d'objets, mais plusieurs débris de tuiles romaines à rebord, ce qui indiquerait une période peu postérieure à l'époque latine. Ce cimetière a déjà été signalé en 1894 par B. Reber. Cf. L. Blondel, Chronique archéologique, Genava VIII, 1930, p. 57.

Landeron (distr. et Ct. de Neuchâtel): M. Paul Vouga nous communique que d'importantes substructions romaines ont été signalées et partiellement étudiées, sur le plateau de Wavre et au Landeron. De nouvelles recherches sont en cours. Voir *Wavre.* (M. Reverdin.)

Langendorf (Bez. Lebern, Kt. Solothurn): Ein Silberdenar des Antoninus Pius (Cohen 139; Münch S. 149, Nr. 53), der von Landwirt Trittibach auf der Gurzelenmatt (TA. Bl. 126, 130 mm v. l., 32 mm v. o.) nebst einem Walliserbatzen des Adrian von Riedmatten von 1644 gefunden wurde, gelangte in das Museum Solothurn. (E. Tatarinoff.)

Lostorf (Bez. Gösgen, Kt. Solothurn): Zu den von Meisterhans, Älteste Gesch. d. Kts. Solothurn 94, Anm. 451, aufgeführten r. Münzen kommt je ein Kleinerz Constantins I (Münch, p. 241, Nr. 10) und Valentinians (Münch, p. 257, Nr. 1), die von Lehrer Guldimann an E. Tatarinoff zum Bestimmen geschickt wurden.

Mollens (distr. d'Aubonne, Ct. de Vaud): Deux bronzes romains, l'un à l'effigie de Marc Aurèle (161—180), l'autre à celle de Gordien le Pieux (238—243), trouvés entre Mollens et Ballens, sont entrés en possession du médailler du Ct. de Vaud. Il existe près de Mollens, au lieu dit „La Tuillière" un emplacement où l'on a constaté autrefois les vestiges d'une villa romaine. Il se peut que le champ environnant, lorsqu'il sera soumis aux travaux de labours, nous ménage de nouvelles surprises en fait de découvertes. M. Reverdin d'après un article de M. J. Gruaz, Feuille d'Avis de Lausanne 12. XI. 1929. Voir aussi Viollier, Carte archéol. du Ct. de Vaud, p. 226.

Muhen (Bez. Aarau, Kt. Aargau): Im Friedhof zwischen Mittel- und Obermuhen, etwa 100 m östlich des neuen Schulhauses werden von F. Haller, Architekt in Kölliken, am 14. Oktober 1929 r. Leistenziegel gemeldet.

Oberbuchsiten (Bez. Balsthal-Gäu, Kt. Solothurn): Bei einer Bachverbauung im obern Dorfteil kamen von einer r. Ruine, TA. Bl. 162, 165 mm v. r., 75 mm v. o., außer mehreren Knochenfunden r. Leistenziegel mit Handmarke und der Kopf einer Amphora zum Vorschein. Das von dieser „oberen" Siedelung stammende Bronzelämpchen, jetzt im Museum Olten (8. JB. SGU., 66, Abb. 12), stammt nach S. Loeschcke, Lampen von Vindonissa 133 f. (Typ Taf. XXX, 1051), aus dem letzten Viertel des 1. Jahrh. Aus dieser Gegend kommt auch das Fragment eines schwarzen Steinhammers, der beim Schaftloch abgebrochen war, aber noch weiter benutzt wurde. Etwas weiter oben, beim Hause des Ämilian Jeker wurde r. Material gehoben, das Pfarrer Cartier nach Basel verschenkte. Ob die Eisenfunde (Rest einer Trense und ein Eisenhaken mit tordiertem Stiel) und der Kalksteinblock mit Spuren einer darin sich drehenden Türe ebenfalls aus dieser Zeit stammen, wage ich nicht zu entscheiden.

Außer der „oberen Siedelung" ist im Dorf Oberbuchsiten auch in der Nähe des „Löwen" eine r. Siedelung festgestellt. Meisterhans, Älteste Gesch. d. Kts. Solothurn 95.

Es verdient darauf hingewiesen zu werden, daß die r. Ansiedelungen mit Vorliebe am Eingang einer Schlucht angelegt wurden, wie das auch bei Balsthal und St. Wolfgang der Fall ist. (E. Tatarinoff.)

Oberwil (Bez. Bremgarten, Kt. Aargau): Nach Weihnachten 1929 stieß beim Fällen eines alten Baumes ein Bauer unter dessen Wurzelwerk auf eine aus Kugelsteinen und Mörtel gebaute r. Mauer und zahlreiche Bruchstücke r. Leistenziegel. Die Stelle liegt etwa 200 m östlich des Dorfteils, wo die Kirche steht. Das r. Gebäude, von dem diese Mauer stammt, gehört zu dem ausgedehnten r. Ruinenfeld des „Schürackers" zwischen der Dorfstraße, dem Weg in den Brummacher, der Straße nach Lieli und nordwärts über diese hinaus. Eine Menge von Mauerzügen, die zum Teil beinahe die Erdoberfläche erreichen

und nächstens entfernt werden sollen, erstrecken sich auf über 8 Jucharten und wurden von Dr. Suter durch über ein Dutzend Sondierlöcher festgestellt. Es ist zu wünschen, daß das Ruinenfeld, dessen Zentrum etwa TA. Bl. 157, 32 mm v. r., 50 mm v. u., liegt, gründlich untersucht werde. Oberwil ist auch sonst schon interessant durch die r. Reste, so einen 1864 südlich des Friedhofes ausgegrabenen Mosaikboden und die von der r. Ansiedelung im Schüracher ins Dorf geführte r. Wasserleitung, die noch heute das Trinkwasser liefert. Es wird auch vermutet, daß die bis 1672 am Nordwestrand des Falterhaues, etwa 300 m vom Schüracher entfernt, vorhandenen starken Mauern, die damals zum Bau der Kirche verwendet wurden, r. waren. Unter dem Chor der viel älteren Kirche soll eine Kapelle liegen. (Nach Mitteilungen von Dr. E. Suter im Aargauer Tagblatt, 13. Januar 1930, in der Freiämter Zeitung, 17. Januar 1930 und im Bremgarter Volksfreund, 15. Januar 1930).

Önsingen (Bez. Balsthal-Gäu, Kt. Solothurn): Das in der Literatur öfter erwähnte „Haus des Niklaus Berger", bei dem Münzen und silberne Löffel gefunden sein sollen und das noch im Besitz der gleichen Familie ist, befindet sich im Unterdorf, dem ehemaligen Büenken, TA. Bl. 162, 42 mm v. l., 89 mm v. u. Es steht teilweise auf r. Mauern, die sich auch bis in den Garten hinter dem Haus erstrecken. Unterhalb, bei der alten Post wurde der in der Literatur öfter erwähnte bleierne Sarg gefunden (Meisterhans, Älteste Gesch. des Kts. Solothurn 106). Wenn beim Hause Berger die von Olten kommende Römerstraße umbog, um sich mit der obern Hauensteinstraße zu verbinden, so war dort eine nicht unwichtige Straßengabelung. (E. Tatarinoff.)

Haller schreibt: „Ich möchte diese Sache noch näher untersuchen, da der Totengräber diese Ziegel einfach ausgegraben hat und ich aus dem indirekten Bericht nicht konstatieren kann, ob es sich um eine primäre Sache handelt oder ob es eventuell Spuren alamannischer Gräber sind. Auf jeden Fall deutet die Lage (an ziemlich steilem Hang) nicht auf ein Gebäude."

Pfyn (Bez. Steckborn, Kt. Thurgau): Herr Rud. Rechberger-Wolfensberger in Pfyn berichtete an K. Keller-Tarnuzzer von seinen Beobachtungen in und um Pfyn. Westlich vom Dorfe in der Richtung nach Debrunnen am westlichen Ausläufer des Höhenzuges, auf dem das Reservoir steht, zirka 100 m westlich von diesem, auf drei Seiten steil abfallend, bedeckt mit Wald, sind noch Überreste eines Gebäudes zu sehen in einsamer, jedoch wasserreicher Gegend, TA. 56, 159 mm v. r., 49 mm v. u. Keller-Tarnuzzer hob vorläufig nur einen Ziegelbrocken auf, den er, allerdings nicht mit Sicherheit, als römisch ansprechen möchte. Auf der Nordseite sieht man auf eine Länge von 25 m noch vier halbzugedeckte Gräben, die rechtwinklig in den Berg hineinführen und auf deren Grund noch etwas Gemäuer vorhanden sein soll. Überreste von Kohlen weisen auf Zerstörung durch Feuer. Hier etwa muß die Römerstraße Pfyn-Eschenz *(Ad fines-Tasgaetium)* durchgeführt haben.

An einer zweiten Stelle, etwa 150 m weiter unten in feuchtem Boden wurden bei Drainierungsarbeiten in 1,20 m Tiefe Bruchstücke von zwei r. Dachziegeln gefunden. Weiteres war nicht zu beobachten, obgleich der Boden an verschiedenen Stellen offen war. Diese Stelle ist TA. 56, 157 mm v. r., 40 mm v. u. Die zum Teil eigentümlichen Namen der anstoßenden Grundstücke sind: im Osten: im Rampe und Gyrebad, im Süden: im hohen Gericht und Suruggen, im Westen: Gunterstanden, im Norden: im Loch.

Poschiavo (Bez. Bernina, Kt. Graubünden): Von Poschiavo-Platz, Haus Nr. 33, meldet Burkart (Chur) den Fund einer r. Scharnierfibel.

Rothenfluh (Bez. Sissach, Kt. Baselland): Bruckner erwähnt Funde von Münzen des Vespasian, Antoninus Pius und Commodus. Auch in neuerer Zeit wurden nach mündlichen Mitteilungen, die Herrn Fritz Pümpin zugingen, wiederholt auf dem Gelände zwischen der „Säge" und dem Dorf, südlich der Ergolz, r. Münzen gefunden.

Sarmenstorf (Bez. Bremgarten, Aargau): Von der großen römischen Villa im *Murimooshau,* die wir im Jahresber. f. 1927, 98 ff. beschrieben haben, ist nun die gut erhaltene Badeanlage des Südrisalites durch ein gewaltiges Dach gegen die Unbilden der Witterung und durch eine eiserne Umzäunung gegen menschliche Zerstörungswut geschützt. Der verdiente Leiter der Ausgrabung, Dr. R. Bosch, hat abschließend eine Beschreibung des Gutshofes gegeben, „Die römische Villa im Murimooshau, Gemeinde Sarmenstorf (Aargau)", ASA. 1930, 15—25, mit Grundriß und Abbildungen, und sich dabei bemüht, die Zweckbestimmung der einzelnen Räume nach Möglichkeit zu bestimmen. Es ergeben sich daraus einige Korrekturen zu unserer Beschreibung, so daß unsere Leser bei weiterer Bezugnahme auf diese Villa auf die Beschreibung Dr. Boschs zu verweisen sind.

Von den nicht zahlreichen Fundgegenständen, die als Depositum des Staates in der Schulsammlung der Historischen Vereinigung Seetal in Sarmenstorf aufbewahrt sind, sind außer Ziegeln der XXI. und der XI. Legion charakteristisch südgallische Terrasigillatastücke, eingetreten in den Boden der Halle V. Demnach ist die Villa wahrscheinlich im ersten nachchristlichen Jahrhundert erbaut worden und zeigt, weil keine Spuren von Umbauten festgestellt werden konnten, den reinen Typus der Portikusvilla mit Eckrisaliten dieser Zeit. Sie scheint schon im 2. Jahrh. durch Brand zerstört worden zu sein.

Scharans (Bez. Heinzenberg, Graubünden): Eine Notiz der N. Bündn. Zeitung vom 31. Oktober 1929, daß man nördlich von Scharans Münzen, Kohlen und Scherben, die auf die röm. Zeit zurückgehen, gefunden habe, präzisiert Kreisförster Walo Burkart durch folgende Angaben. Beim Erdaushub für ein Haus (TA. 410, 111 mm v. r., 117 mm v. o.) hat Pfarrer Guidon gefunden: 2 r. Kupfermünzen, sehr schlecht erhalten, 1 kleines Stück Terrasigillata und

5 kleine Bronzebruchstücke, worunter eine Perle von einem Halsband (?), dazu einige Knochenstücke. Fundort nördlich Scharans, im Gut „Quadra". Alles zerstreut in einer 1,70 m tiefen Rüfeschicht, die auch Kohlenteilchen enthält. Ein großer Rüfestoß muß weiter oben einmal zur röm. Zeit eine Hütte oder eine Wohnstätte zerstört haben. Daß Scharans damals eine bewohnte Stätte war, geht schon aus der Lage am Ausgang des Schynpasses hervor.

Schwanden (Kt. Glarus): Anläßlich der Ausgrabung der Burg Sol kam ein Stück eines r. Ziegels zum Vorschein, das der Leiter der Ausgrabung, Knobel-Gübeli, Keller-Tarnuzzer vorwies. Da an Verschleppung dieses Stückes kaum zu denken ist, wird der Schluß auf eine in der Nähe liegende römische Baute wohl erlaubt sein.

Solothurn. Das Museum Solothurn erhielt ein Mittelerz des Agrippa (Cohen nr. 3) aus den Jahren 27—12 v. Chr., das ein Arbeiter etwa 50 m östlich des St. Josephsklosters an der Baselstraße beim Niederreißen und Neuaufführen einer Mauer in etwa 1,5 m Tiefe fand. Münzen aus der frühern Kaiserzeit sind speziell im Osten Solothurns, unweit der Hauptstraße nach Augusta Raurica, nicht selten.

Von der *Kastralbrücke,* über die Architekt Schlatter im Historischen Verein Solothurn einen Vortrag hielt, hat er ein Modell erstellen lassen, das sich jetzt im Museum Solothurn befindet. Referat über den Vortrag Soloth. Zeitg., 21. Nov. 1929, Nr. 273. (E. Tatarinoff.)

St-Sulpice (distr. de Morges, Ct. de Vaud): Des tombes romaines à incinération ont été mises à jour à la gravière Lusso (TA. 437, 22 mm d. d., 11 mm d. h.) et cinq autres sépultures, à inhumation, ont été fouillées à la „Maison Blanche" (TA. 437, 10 mm d. d., 10 mm d. h.). Le Musée historique de Lausanne a acheté à M. Dajoz, St-Sulpice, une urne cinéraire romaine, en terre cuite, contenant encore des restes humains. Cf. C. R. pour 1928 du Départ. de l'Instr. publ. et des Cultes du Canton de Vaud p. 39—41. 53. Rev. hist. vaud. IV, 1929, p. 126 à 128. (M. Reverdin.)

Sur la grande *olla* en verre bleu verdâtre, provenant d'une sépulture romaine à incinération qui malgré le récipient cylindrique en plomb, était en miettes, mais fut reconstituée entièrement par M. F. Tauxe, voir outre notre Rapport pour 1928 p. 85 suiv. le C. R. du Départ. de l'Instr. publ. et des Cultes du Canton de Vaud pour 1927 p. 40, 55—56 et le Journal de Genève 16 IV 1929.

Tarasp-Sparsels: Eine Kupfermünze des Tiberius, hier gefunden, gelangte in das Rätische Museum in Chur. 59. Jahresber. d. Hist.-antiqu. Gesellsch. von Graubünden (1929), S. XI.

Thierachern (Amt Thun, Kt. Bern): Herr W. Zimmermann berichtet, daß in der Kiesgrube im alten Kanderbett auf dem Wege von Thierachern nach Allmendingen auf der Thuner Allmend eine Bronzemünze (Großerz?) gefunden

wurde, die er aber noch nicht sah. Sollberger in Allmendingen besitze eine römische Austernschale von dort, die genau so frisch aussehe wie die von Binningen. Diese neue Fundstelle bezeichne die Übergangsstelle über die Kander. „Es wird sicher dort noch mehr gefunden werden."

Thörishaus (Bez. und Kt. Bern): Im sogen. Fluhmätteli bei Thörishaus, TA. 332, 5 mm v. r., 23 mm v. o., kamen bei einer Quellfassung Wildschweinhauer in Branderde zum Vorschein. Nachforschungen durch Dr. Ed. Gerber ergaben das Vorhandensein von zwei Kulturschichten, die durch eine Quelltuffschicht von einander getrennt sind. In der untern Schicht lagen Silexsplitter und rohe Gefäßscherben, in der obern Reste r. Hohl- und Leistenziegel, Scherben großer r. Gefäße, meist aus graublauem oder gelblichem Ton. Eine Scherbe weist Verzierungen auf, wie sie in der Kammstrichkeramik üblich sind, andere hatten Glimmerbelag. Eine Randscherbe mit überhängender Rippe erinnert stark an Latèneware. Die Fundstücke gelangten ins bern. histor. Museum, wo sich auch ein Lageplan und Profilzeichnungen von B. Moser befinden. Die Grundmauern des r. Gebäudes sind noch nicht gefunden. (O. Tschumi.)

Thürnen (Bez. Sissach, Kt. Baselland): An diesem Eingangstor zum untern Hauensteinpaß, von wo Burckhardt-Biedermann auf Kilchmatt (TA. Bl. 31, 28 mm v. l., 91 mm v. u.) alten Mauerschutt, ein eingestürztes Gewölbe und den Fund eines großen eisernen Schlüssels und eines „goldenen" (bronzenen) Pferdes erwähnt und neuerdings Herrn Fritz Pümpin von Gräberfunden berichtet wurde, kamen beim Ausheben des Kellers für einen Neubau nur wenig entfernt von obiger Stelle auf der andern Seite des Homburgerbaches (TA. Bl. 31, 31 mm v. l., 96 mm v. u.) im Aushubmaterial r. Scherben, u. a. ein Amphorenhenkel und schwarze poröse Keramik, viel Kohle, Schlacken und Knochen zum Vorschein, jedoch keine Ziegel. Die Fundschicht lag zirka 1 m tief.

Üetendorf, Heidbühl (Amt Seftigen, Kt. Bern): In der Nähe dieser altbekannten Fundstelle, über die Jahn, Kt. Bern, S. 259 ff., eingehend berichtet, unternahm Herr W. Zimmermann, Förster, in Einverständnis mit der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und unter der Aufsicht von Professor Dr. O. Schultheß eine Suchgrabung. Dabei stieß er in der Matte Gauchmatt auf ein quadratisches Gebäude von rund 16 m Seitenlänge, dem zwei Eckrisaliten von 8 × 6 m vorgelagert waren. Das Gebäude konnte in seinen Hauptmauerzügen aufgedeckt werden. An weitern Vorkommnissen wurde festgestellt ein Kalkmörtelboden, sowie abgeteilte Gemächer, über deren Bedeutung erst eine umfassende Grabung Klarheit verschaffen könnte. Von Herrn B. Moser, Geometer, wurde ein genauer Plan zu Handen des Archivs des bern. Historischen Museums aufgenommen. Eine Publikation folgt im ASA.

Die Ausbeute an Funden war eine verhältnismäßig reiche. An Schmucksachen liegen vor eine zierliche Bronzenadel, L. 8,8 cm, mit halbkugeligem Kopf,

eine bläuliche Glasperle, L. 2,5 cm, Durchmesser 1 cm, mit Schrägkreuzauflage. An Werkzeugen und Geräten eine eiserne Doppelaxt, L. 25 cm, und eine eiserne Hängelampe mit leicht gebogenem Arm, H. 43 cm.

An datierbaren Gefäßscherben sind festzuhalten solche mit eingepreßten Kreisen (décor oculé), die ins 2.—3. Jahrhundert weisen. Dann findet sich ein Napf, ähnlich Form Dragendorff 33, die seit dem 2. Jahrhundert erscheint, während zwei flache Teller mit leicht umgeschlagenem Rand als späte Formen anzusprechen sind.

Von Gefäßformen sind zu erwähnen ein Henkelkrug, sowie Krüge mit Kerbbandverzierung.

Unter-Lunkhofen (Bez. Bremgarten, Kt. Aargau): Anläßlich der Freilegung der zu einer r. Villa gehörenden Badeeinrichtungen und anderer Anlagen in der Mürgenzelg oberhalb des Dorfes (TA. Bl. 171, 47—49 mm v. r., 7—10 mm v. o.) in den Jahren 1890/91 blieb der Hauptteil der r. Ansiedelung ununtersucht; denn über viele Hunderte von Quadratmetern liegen noch Ziegelstücke herum, die auf Wohnräume oder Ökonomiegebäude schließen lassen. („Unsere Heimat", 4. Jahrg. 1930, S. 8.)

Versoix (Ct. de Genève): Des restes de constructions antiques ont été signalés, en particulier par M. Jayet, dans le triangle de terrain qui se trouve entre la route de Lausanne et la route de Ferney. Les poteries recueillies datent principalement du IIIe sc. Cf. L. Blondel, Chronique archéologique, Genava VIII, 1930, p. 55.

Wahlen (Amt Laufen, Kt. Bern): Wiederholt ist in diesen Berichten auf die von Architekt Alban Gerster um Ostern 1919 begonnenen Schürfungen auf dem *Stürmenkopf* südlich von Laufen, TA. 96 (Laufen), 73 mm v. l., 33 mm v. u., hingewiesen worden, etwas ausführlicher JB. SGU. 12 (1919/20), 117, kürzer JB. SGU. 13 (1921), 119; 15 (1923), 106; 18 (1926), 106. A. Gerster hat 1929 mit den Mitteln der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler die Grabungen besonders an der westlichen Umfassungsmauer systematisch weitergeführt. Das Ergebnis ist, daß die schroff abfallende Nord- und Ostseite, die durch die Felsen nicht erstiegen werden konnten, keine Umfassungsmauer besaßen, daß die zum Teil sehr gut erhaltene Umfassungsmauer der Westseite eine Länge von zirka 80 m hatte, die der Südfront, die durch Schnitte von 5 zu 5 m konstatiert wurde, gegen 100 m lang war. Die Technik der Mauerung und der Mörtel sprechen, wie ich bei einer Besichtigung am 28. Dezember 1929 feststellte, durchaus für römischen Ursprung, ebenso die Fragmente römischer Leistenziegel, ein Boden einer Terrasigillataschale mit schwer lesbarem Töpferstempel, Reste von Reibschalen, kleine Bruchstücke von Keramik mit Rädchenverzierung, die an verschiedenen Stellen des Berggipfels gefunden wurden, endlich eine Bronzemünze des Aurelianus. Es ist kein einziges mittelalterliches Stück darunter. Freilich wäre es müßig, über

den Zweck der ganzen Anlage mit ihren zwei viereckigen Türmen, deren einer Grundmauern von 3 m Stärke besitzt, auch nur eine Vermutung zu äußern. Die Rädchenkeramik spricht für Benützung, vielleicht auch für Anlage in späterer römischer Zeit. Die Grabungen werden fortgesetzt werden.

Wahlern (Amt Schwarzenburg, Kt. Bern): Die Gesellschaft bernischer Altertumsforscher besuchte auf ihrem Ausflug auch Rümlisberg, fand schon die Hofbezeichnung typisch (so!) und fand „durch die wie gesät umherliegenden Ziegelstücke und Gefäßscherben eine Römervilla sicher belegt".

Auch W. Zimmermann berichtete, daß man beim Hofe Rümlisberg bei Mamishaus, östlich der Häusergruppe „Hostatt", jetzt noch Leistenziegel an der Grenze des Bauerngutes sieht.

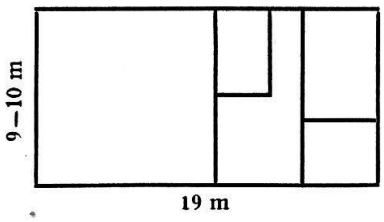
Die letzte Besichtigung der bernischen Altertumsforscher, worüber R. Sch. im Bund, 19. Mai 1929, berichtet hat, galt einem an einem sanften Wiesenhang beim Weiler *Schönentannen* gelegenen Acker, dem dortigen Posthalter gehörend, auf dem schon in den 1890er Jahren zahlreiche Leisten- und Hohlziegelstücke und Mauerreste das einstige Vorhandensein einer römischen villa rustica bewiesen.

W. Zimmermann ergänzt die Angabe brieflich, daß Posthalter Sutter in Schönentannen anfangs der 90er Jahre noch die Fundamentsohle wohl der Westmauer des Gebäudes, die etwa 10 m lang war, entfernt habe. Sutter fand auch einen ganzen römischen Leistenziegel. Das Gebäude stand auf einer ganz niedrigen Terrasse zu unterst am Hang.

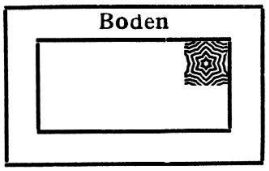
Herr Zimmermann macht darauf aufmerksam, daß oberhalb der nahen Häusergruppe *Hostatt* anläßlich einer Quellfassung für die Berner Trinkwasserversorgung vor vielen Jahren zwei Marmorplättchen gefunden wurden. Vielleicht läßt sich auch dort einmal ein römisches Gebäude finden.

Zimmermann berichtet an Tatarinoff am 2. November 1929.

1. Acker bei *Schönentannen,* 20 Minuten westlich von Schwarzenburg. Grundriß des Gebäudes. Die Mauern, 30—60 cm dick, waren bis auf eine kleine Stelle erhalten. Alles voll Leistenziegel um das Gebäude herum. Funde: nur 3 Nägel, keine einzige Scherbe.



2. Bei *Elisried.* 1½ Std. westlich Schwarzenburg. Hatte sofort viele Scherben. Mauern 1,10 m dick und noch 1,10 m hoch. Gehen 1,05 m unter den Boden des Wohngemaches. Konnte nur an drei Ecken sondieren. Viel bemalter Wandverputz. An einer Ecke schloß sich ein Kalkbetonboden auf Steinbett an. Sehr viele Leistenziegel, „Hypokauströhrenstücke", Stücke von rotem Estrich. Keramik von mindestens 30 Gefäßen, auch datierbare Scherben. In der nächsten Nähe, einige Schritte vom Haus, fand man dieses Jahr eine Münze des Kaisers Domitianus.



Die erste Durchsicht der Gefäßscherben von der Fundstelle Elisried, die Prof. O. Tschumi vornahm, ergab das Vorhandensein rätischer Ware, oder wenigstens Verzierungen, wie sie ihr eigen sind. Nachdem nun auch in Windisch und an andern großen Fundstellen der Schweiz diese Ware des 2. Jahrhunderts nachgewiesen ist, wird unsere Vermutung immer wahrscheinlicher, daß unser Land einer der Hauptabnehmer, vielleicht sogar Haupterzeuger dieser Töpferware gewesen ist. Die weiteren Untersuchungen der römischen Gefäße, besonders von Vindonissa, können uns erst völlige Klarheit verschaffen.

Wavre (distr. et Ct. de Neuchâtel): Il a été possible de faire un premier sondage pour chercher à savoir quel édifice s'élevait en cet endroit. Les recherches ont abouti à la découverte d'un mur et, à 4,30 m de celui-ci, d'un important massif en maçonnerie qui fait penser au sanctuaire gallo-romain, découvert en 1921 au S de Riehen, près Bâle. Un sondage a livré un grand nombre de fragments de vases, dont quelques-uns, en verre, ont été fondus par un incendie, des fragments d'os calcinés, de nombreux clous et des restes de bronze, ayant appartenus à deux miroirs, semblables à un exemplaire trouvé à Augst. Il serait vraiment souhaitable que les fouilles, à Wavre, puissent être reprises. Cf. G. Méautis, Musée Neuchâtelois, 1929, p. 46, 219, 220. (M. Reverdin.)

Wegenstetten (Bez. Rheinfelden, Kt. Aargau): Der Fricktalischen Vereinigung für Heimatkunde gab am 15. April Schweizer als Ergebnis einer Exkursion auf dem Refugium Horn (Gem. Wittnau) Kenntnis von der Auffindung von roher und bearbeiteter Bronze, Eisenschlacken, Fragmenten von Werkzeugen aus Eisen, mehreren Nackenstücken von Steinbeilen, Pferdezähnen und, was besonders wichtig ist für die Kontinuität der Besiedelung, einer Anzahl r. Münzen, außer einem sehr gut erhaltenen Silberdenar des M. Aurelius Severus Alexander (222—235) alles Kupfermünzen, wovon einige sehr klein, aus der Zeit von 200—400 n. Chr.

Am 7. Juni wies Gemeindeverwalter Jos. Ackermann in Wegenstetten eine Silbermünze des M. Aurelius Claudius (268—270) vor, die er auf Horn am Abhang gegen die Martinsgasse gefunden hat.

Am 3. Mai meldete Gemeindeammann Fricker von Frick, daß bei Grabarbeiten im Mitteldorf Frick Mauerzüge und Scherben zum Vorschein gekommen seien, deren Provenienz leider nicht festgestellt werden konnte, da der Fund erst angezeigt wurde, als er schon wieder zugedeckt war. „Vom Jura zum Schwarzwald", 1929, 106.

Weiningen (Bez. und Kt. Zürich): In der Fahrweid bei Dietikon fand nach Mitteilung von K. Heid in Dietikon ein Arbeiter in einer Kiesgrube des alten Limmatbettes eine Bronzemünze des Gordianus.

Wenslingen (Bez. Sissach, Kt. Baselland): Einen Münzfund vom „Asp" (TA. Bl. 31, ca. 47 mm v. r., 18 mm v. u.) haben wir im Jahresbericht 1927, 106 erwähnt. Burckhardt-Biedermann (S. 370) kannte zwei r. Niederlassungen in Wenslingen, die eine „im Heid" im Landstück „Heidrüti" mit Funden von Leistenziegeln, die andere nahe dabei „im Barmen" (TA. Bl. 31, ca. 47 mm v. r., 60 mm v. u.). Dort fand unlängst Herr Fritz Pümpin ein Bruchstück eines r. Leistenziegels. Herr Bueß, Sektionschef von Wenslingen, berichtete ihm, daß er in der Rütenen, etwas südlich von Barmen schon mehrfach ein Straßenbett angefahren habe, das von Barmen nach der Asphöhe weise. Dort müßte dieser Weg mit dem Straßenzug von Gelterkinden her zusammengestoßen sein.

Schwieriger zu beurteilen sind die zahlreichen Funde von Eisenschlacken, die in dieser Gegend gemacht werden und die Flurnamen, wie südwestlich vom Barmen die „Erzematt", nahe dabei „das Heidenloch" (r. Bergwerkstollen?). Viele Eisenschlacken fand Pümpin „in der Stelli" (TA. Bl. 31, 83 mm v. r., 43 mm v. u.), Burckhardt-Biedermann bei der Quelle „Fozzelbrünnli" südöstlich der Ödenburg. Auf dieser, einem frühmittelalterlichen Burgstal, fand Pümpin Glasscherben und Keramikfragmente, die r. sein könnten, aber noch genauer bestimmt werden müssen.

Witikon (Bez. und Kt. Zürich): In Unter-Witikon wurde 1928 bei Grabarbeiten für ein Wohnhaus, Villaneubau, westlich von P. 606 des TA. Bl. 161, 121 mm v. r., 81 mm v. o., in der Flur „Kreuzjurten" in kiesiger, rötlichbrauner Lehmerde in einer Tiefe von 1,2—1,5 m außer Gefäßscherben, die verloren gegangen sind, ein tönernes Parfumgefäß in Löwenform gefunden, das Ende 1929 an das Schweiz. Landesmuseum in Zürich gelangte (Taf. IX, Abb. 2). Es ist der erste r. Fund aus dieser Gegend. (Gef. Mitteilung des Herrn Alfred Ziegler, Rorschacherberg.)

Wittnau (Bez. Laufenburg, Kt. Aargau): Am 17. Oktober 1929 stieß Herr August Müller bei der Kirche Wittnau, TA. Bl. 32, 37 mm v. o., 114 mm v. l., ungefähr 70 cm unter der Oberfläche in seinem Garten beim Graben eines Rübloches auf Spuren eines römischen Gebäudes. Freigelegt wurde ein ziemlich roher Kalkgußboden mit groben Ziegelbrocken. Darunter lagen Kalksteinbrocken. Weitere 50 cm tiefer kam ein zweiter Gußboden zum Vorschein aus Mörtel und Ziegelmehl, unmittelbar darüber eine Brandschicht, Kohle und Asche. Die beiden Böden müssen also von zwei nicht gleichzeitigen Bauten herrühren, von denen die ältere durch Brand zerstört wurde. An Einzelfunden zeigten sich Fragmente von Leistenziegeln und Heizröhren, wodurch der röm. Ursprung erwiesen ist. Auf dem obern Boden lagen Teile eines menschlichen Gerippes. Die Funde sind bis auf weiteres auf der Gemeindekanzlei Wittnau deponiert.

Nach Aussage des Grundeigentümers und der Nachbarn findet man auf der ganzen Fläche zwischen Kirche und Schulhaus Mauerwerk und „Gewölbe" im

Boden. Röm. Münzen wurden schon viele gefunden, auch ein Ziegel der XXI. Legion. In der sw. vom Fundort einzelstehenden Trotte wurde einmal eine starke Mauer mit senkrecht dazu laufenden schwächern Mauern abgedeckt. Eine systematische Grabung ist in Aussicht genommen. „Vom Jura zum Schwarzwald", 1929, 107, ergänzt und berichtigt nach Bericht von Ackermann und Besichtigung von Prof. Dr. Aug. Geßner.

3. Die römische Grenzwehr am Schweizerrhein.

Ebersberg bei Berg am Irchel (Bez. Andelfingen, Kt. Zürich). Die bekannte spätbronzezeitliche Station im „Jösli", die schon vor 80 Jahren G. Escher von Berg und 1862 die Antiquarische Gesellschaft Zürich teilweise untersucht hatte, wurde vom Schweiz. Landesmuseum 1927—29 systematisch durchgraben. Dem vorläufigen Bericht im 37. Jahresber. d. Schweiz. Landesmuseums S. 41 bis 47 läßt D. Viollier im 38. Jahresbericht f. 1929 S. 45—49 eine abschließende Beschreibung der Grabungsergebnisse folgen.

Unzweifelhaft wurde die römische Baute, die über dem Jösli auf dem höchsten nordöstlichen Punkte des Plateaus stand, über einer rechteckigen Hütte der spätern Bronzezeit, die die Ausmaße 3,50×3,25 hatte, errichtet. Daß diese Römerbaute eine *tour vigie,* eine Warte, gewesen sei, wie Viollier annimmt, ist nicht sicher, wie ich bereits in meinem Bericht für 1927, 108 bemerkt habe. Die Entscheidung geben nicht die in dem merkwürdigen ovalen 1,80 m tiefen Graben von 3×2,50 m gefundenen römischen Objekte, sondern diese wird erst erfolgen können, wenn die Frage eines zweiten vom Rheinufer landeinwärts errichteten Wartensystems in einem weitern Zusammenhang gelöst werden kann. Da der Ebersberg für die ganze Frage wichtig ist, ließen wir durch Th. Wehrli Kopien der Aufnahmen für das Archiv der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler anfertigen.

Die Frage einer rückwärtigen Wartenlinie wurde neuestens wieder aufgeworfen durch die Entdeckung und Freilegung der Reste einer kleinen Warte auf der *Mandacher-Egg,* die im Auftrag der Römerkommission der oben genannten Gesellschaft Dr. R. Laur-Belart im Februar 1930 ausführte. Es wird darüber im nächsten Bericht zu referieren sein. Eine vorläufige kurze Angabe enthält der Jahresbericht 1929/30 der Gesellschaft Pro Vindonissa S. 2.

4. Römerstraßen.

Abgesehen von der oben unter Augst S. 77 erwähnten Freilegung von Straßen in der *Kolonie Augst* durch Dr. Karl Stehlin sind aus dem Berichtsjahr keine systematischen Erforschungen römischer Straßen zu verzeichnen, dagegen mehrere gelegentliche Feststellungen römischer Straßenläufe.

Verwiesen sei auf das, was im Abschnitt zur Geschichte der Besiedelung oben S. 90 unter *Erlenbach* über die mögliche Verbindung des Simmentals mit

dem Unterwallis und was unter *Hemmiken* S. 91 und *Wenslingen* S. 102 von Straßen gesagt ist.

Auf dem Areal der Zementfabrik *Hausen* (Bezirk Brugg, Aargau) wurde in zwei Schnitten eine wahrscheinlich römische Straße in der Richtung gegen Mägenwil festgestellt, während zwei weitere Schnitte kein Ergebnis lieferten. Die Ostseite der Straße, an die die Wagen beim Hinunterfahren nach Windisch sich halten mußten, schien mehr abgenutzt als die Westseite. Es ist daher wohl die Vermutung erlaubt, daß dies die Straße sei, auf der die Römer die schönen großen Blöcke von Mägenwiler-Kalkstein für ihre Monumentalbauten, Säulen und Inschriftsteine nach Vindonissa transportierten. (Jahresbericht d. Gesellsch. Pro Vindonissa 1929/30 S. 2).

Dietikon (Bez. und Kt. Zürich): Unterhalb des Dorfes gegen Spreitenbach wurde 1929 beim Abdecken einer Kiesgrube (TA. Bl. 155, 27 mm v. r., 113 mm v. o.) die Römerstraße angeschnitten, 2 m breit und 25—30 cm dick. Unter dem Humus liegt eine von römischen Ziegelbruchstücken und Tuffsteinen durchsetzte Kiesschicht. Die Straße zog sich etwas südlicher hin als sie Heierli in der Archäologischen Karte des Kts. Zürich eingezeichnet hat.

E. Tatarinoff teilt mit, daß er mit dem rührigen Lokal- und Quellenforscher Karpf aus Holderbank eine recht erhebliche Strecke des alten römischen *Hauensteinweges* begehen konnte. Er stellt fest, daß dieser Weg nicht überall dem heutigen Tracé folgte. So zweigt er TA. Bl. 162, 70 mm v. l., 16 mm v. o., stark nach links ab, führt an der Grenze zwischen Balsthal und Holderbank zu einem verschütteten Brunnen („Gisistalden") und dann als Hohlweg zwischen Felswänden durch. Auch hoch über Holderbank läßt sich das alte Tracé verfolgen, das auch dort bloß teilweise mit der heutigen Straße zusammenfällt.

Lehrer Studer und Posthalter Studer in *Oberbuchsiten* (Amt Balsthal, Kt. Solothurn) machten E. Tatarinoff auf eine Geleisespur aufmerksam, die auf den alten Weg auf den Berg „uf Hüseren", wo sich römische Reste befinden, hinweisen könnte. Doch liegen von dieser Stelle auch mittelalterliche Funde vor.

Der Aufsatz von Dr. G. Saladin, „Die Namen Wey, Wiggen und Verwandtes" in den „Zeitglocken", Beilage zum Luzerner Tagblatt, 7. März 1930, Nr. 5, S. 33—36, verdient hier angeführt zu werden, weil darin auf Grund eines fast überreichen urkundlichen Materials nachgewiesen wird, daß der heute hauptsächlich als Familienname vorkommende Name Wey ursprünglich Flur- und Wohnsitzbezeichnung war. Die korrekte alte Form war „am Wije" oder „im wiie", am Anfang des 16. Jahrhunderts „am Wy" und geht nach Saladin auf lat. *via* zurück. Sie kann also, wenn sie jetzt noch als Flurbezeichnung vorkommt, zur Bestimmung ehemaliger Römerstraßen verwendet werden, zumal wenn Funde und andere Anzeichen auf solche hinweisen. Ähnlich steht es mit

dem in der Westschweiz häufigen *vi d'étraz,* wofür auf unsern Jahresbericht für 1923, 113 f. verwiesen sei.

In diesem Zusammenhang sei auch verwiesen auf Wilhelm Amrein, „Urgeschichtsforschung in der Innerschweiz", der sich mehrfach mit Römerstraßen befaßt, und auf den Aufsatz „Über Wege und Ziele der Ortsnamenforschung" im Zuger Neujahrsblatt für 1929.

5. Verschiedenes.

Immer noch hört man die Behauptung, die alte *Kirche auf Valeria über Sitten* sei römisch, wobei bald der Name oder die Mauertechnik oder der Chronist Stumpf, dem die Mehrzahl der Lokalchronisten folgten, indem sie zum Teil neue Argumente für den römischen Ursprung glaubten beibringen zu können, zum Beweise angeführt werden. Da ist es nicht überflüssig wieder einmal daran zu erinnern, „daß auf Valeria Reste aus den Zeiten bis ins frühe Mittelalter nicht zutage gefördert wurden", wie kurz und bündig Hermann Holderegger, „Die Kirche von Valeria bei Sitten". ASA. 31 (1929) 55 sagt, der dort einen Überblick über die literarische Überlieferung bis zur Mitte des 19. Jahrh. gibt und Bd. 32 (1930) 33 ff. die literarischen Zeugnisse regestenartig abdruckt.

VII. Die Kultur des frühen Mittelalters.

In der „Germania" vom 1. X. 29 berichtet P. Reinecke von Versuchen, die er mit sogenannten Tonperlen der Reihengräberfelder angestellt hat. Er hat, nachdem er konstatierte, daß weder prähistorische Gefäßstücke, noch Terra Sigillatascherben oder neuzeitliches Bauerngeschirr bei Erhitzung am Bunsenbrenner in ihrer Tonmasse eigentliche Veränderungen erlitten, festgestellt, daß *Tonperlen* in der gleichen Flamme in kürzester Zeit in Fluß kommen, sich verziehen und abzuschmelzen drohen. Aus diesem Experiment geht hervor, daß auch die Tonperlen in Wirklichkeit aus Glas bestehen, einer Masse, die freilich nicht durchsichtig ist, sondern durch Beimengung entsprechender Bestandteile absichtlich undurchsichtig — farbig gehalten worden ist. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, daß diese Beimengungen erdig — tonig sind; sie sind aber auf keinen Fall so wesentlich, daß sich die Bezeichnung Tonperlen länger rechtfertigt. Reinecke bezeichnet es als durchaus nebensächlich, ob man diese Perlen als solche aus Glas, Glasfluß, Glasfritte, Glasschmelz oder Glaspasta bezeichnen wolle.

1. *Avers* (Bez. Hinterrhein, Graubünden): Der im 20. JB. SGU., 96 gemeldete Grabfund ist nun von W. Burkart im Bündner Monatsblatt 1929 publiziert.

Tafel IX. Abb. 1. Glasgefäß vom Bahnhof Brugg. (S. 82)

Tafel IX. Abb. 2. Parfümgefäß von Witikon. (S. 102)